

Sabine_ Hark/Matthias Schneider/Patrick
Wielowiejski

Wie für ein neues Gemeinsames gekämpft wird

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2025

Der Aufsatz *Wie für ein neues Gemeinsames gekämpft wird* von Sabine_ Hark, Matthias Schneider und Patrick Wielowiejski steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution- Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0):

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung unter Angabe der Urheber*innen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.

Der Aufsatz ist erschienen in:

Forschungsgruppe „Recht – Geschlecht – Kollektivität“ (Hrsg.)
(2025): Recht umkämpft. Feministische Perspektiven auf ein neues Gemeinsames. Opladen: Verlag Barbara Budrich.



Dieser Beitrag steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84743101.02>).

ISBN 978-3-8474-3101-5

DOI 10.3224/84743101.02

Wie für ein neues Gemeinsames gekämpft wird

Einleitendes zu den Fallstudien

Sabine_ Hark, Matthias Schneider und Patrick Wielowiejski

Die Beiträge im ersten Teil dieses Buches rücken die gesellschaftlichen Kämpfe um das Allgemeine in den Vordergrund. Sie rekonstruieren die Praktiken und Politiken, mit denen unterschiedliche gesellschaftliche Akteur*innen und soziale Bewegungen den machtvollen Aneignungen des Allgemeinen entgegentreten und alternative Konzepte von Solidarität und Gemeinwohl entwickeln. In normativer Absicht erinnern diese Bewegungen und Akteur*innen daran, dass es gilt, egalitäre Formen für die Gestaltung dessen, was uns gemeinsam ist, zu entwickeln.

Auch wenn sich die Beiträge in Bezug auf ihre empirischen Gegenstände und ihre theoretischen und methodologischen Zugriffe unterscheiden, machen sie uns doch alle auf die dialektischen Bewegungen zwischen dem umkämpften Allgemeinen und dem neuen Gemeinsamen aufmerksam. Gleich ob es um Infrastrukturen (Binder/Kretschel-Kratz/Mazukatow), um Klimaschutz (Westphal/Sußner), Menschenrechte (Keller sowie Bootsmann/Lücke/Rottmann) oder sexuelle Bildung (Bootsmann/Lücke/Rottmann), um das Militär (Apelt/Dosdall/Trautwein), die Weltwirtschaftsordnung (Keller), den Schutz von Verbraucher*innen (Schneider/Löckmann), den Rechtsstaat (Wielowiejski) oder den Erhalt des Lebens selbst (Fraeser/Barthel/Meißner/Hark) geht: Stets sind wir mit normativ grundierten und moralisch aufgeladenen Ordnungen konfrontiert, die an den Bedürfnissen der historisch Privilegierten ausgerichtet sind, während sie die dadurch entstehenden Kosten den Marginalisierten aufbürden. Güter, Interessen und Strukturen werden, mit anderen Worten, von einem vorgestellten Normsubjekt (zumeist der inzwischen sprichwörtliche ‚alte weiße Mann‘, mit Kapital und Ressourcen ausgestattet, cis-hetero und enthindert) her gedacht und operationalisiert, während die damit ausgeschlossenen Anderen vernachlässigt und gefährdet werden.

Darüber hinaus geben die Fallstudien auch einen Einblick in die emergenten Formen eines inklusiveren Gemeinsamen und wie für ein solcherart neues Gemeinsames gekämpft wird. Hier fokussieren die Beiträge auf drei Ebenen: erstens die Ebene der Akteur*innen, indem sie neue soziale Bewegungen, Solidaritäten und Allianzen untersuchen; zweitens die Ebene der Imagination, indem sie den Vorstellungen von Gemeinwohl, Partizipation, sozialer Gerechtigkeit und Solidarität auf den Grund gehen; und drittens die Ebene der Praktiken.

Und schließlich rücken die Beiträge in diesem ersten Teil des Buches die Konflikte in den Blick, die aus diesen Kämpfen erwachsen. Denn wenig überraschend sind die Prozesse, in denen das jeweils neue Gemeinsame ausgehandelt und erkämpft wird, selbst nicht frei von machtgesättigten Ambivalenzen, Antrieben und Dynamiken. So können auch emanzipatorisch angelegte Projekte wieder mit neuen Grenzziehungen, Ausschlüssen und hegemonialen Ansprüchen einhergehen. Insofern denken wir das Verhältnis von umkämpftem Allgemeinen und neuem Gemeinsamen nicht im Sinne einer unilinear und progressiv verlaufenden Entwicklung, sondern dialektisch: Ein als jeweils allgemein akzeptiertes Gut, eine normative Vorstellung, rechtliche Norm oder gesellschaftliche Infrastruktur ist stets das Ergebnis gesellschaftlicher Kämpfe, in denen ein neues, mit Hoffnungen besetztes Gemeinsames sich durchsetzen konnte, das dann seinerseits wiederum umkämpft sein wird. In einer demokratischen Gesellschaft gilt es daher, diesen konfliktiven Prozess des Ringens um eine bessere Zukunft nicht stillzustellen, sondern ihn im Gegenteil zu befördern und so partizipativ und egalitär wie möglich zu gestalten. Die hier vorgestellten gesellschaftlichen Akteur*innen und sozialen Bewegungen können – so hoffen wir – Inspiration sein auf dem Weg zu einer Welt, in der wir gemeinsam über das verfügen, was wir teilen.

Den Anfang machen *Nina Fraeser, Bettina Barthel, Hanna Meißner und Sabine Hark*. Ausgehend von gemeinschaftlichen Wohnprojekten zeigen sie auf, wie mit Commons und Praktiken des Commoning Netzwerke des Lebens und Horizonte eröffnet werden können, in der die gegenseitige Angewiesenheit von Menschen Platz findet und neue Formen der Assoziation geschaffen sowie herrschaftsentsagende Praktiken der Konfliktbearbeitung imaginiert, eingeübt und umgesetzt werden.

Anhand von zwei Fallstudien über die Mobilitätswende in Berlin und die Neuordnung der Geburtshilfe analysieren *Beate Binder, Michèle Kretschel-Kratz und Alik Mazukatow*, wie in beiden Feldern jeweils unterschiedliche Vorstellungen von Infrastrukturen und Anrufungen des Gemeinwohls miteinander in Konflikt geraten. Die Zukunftsvisionen, die in diesen Vorstellungen eingelassen sind, können nie vollständig eingelöst werden und ihre Umsetzung in die Praxis würde wieder mit neuen Grenzziehungen einhergehen, die teils altbekannt, aber auch unabsichtlich und unvorhergesehen sein können.

Maja Apelt, Henrik Dosdall und Ray Trautwein richten ihren Fokus auf die Veränderungen bei der Bundeswehr von einer prototypisch männlichen hin zu einer Organisation, in der auch für Soldat*innen die Transition zu einer anderen Geschlechtsidentität möglich ist und Diversität zum wichtigen Ideal wird. Gleichzeitig gerät diese Inklusion immer wieder an organisationale Grenzen, an denen die männliche tradierte Prägung der Organisation ihre starke Beharrungskraft zeigt.

Die stärkere Verpflichtung von transnationalen Unternehmen in Bezug auf die Einhaltung von Menschenrechten entlang ihrer Lieferketten nimmt *Marie-Sophie Keller* in den Blick. Historisch scheiterten diese Versuche zwar auf UN-Ebene,

auch vor dem Hintergrund androzentrischer und postkolonialer Strukturen. Nach mehreren Jahrzehnten der Auseinandersetzung zeichnet sich jedoch ein Paradigmenwechsel ab, weg von freiwilligen Selbstverpflichtungen hin zu institutionellen Sanktionsmechanismen und einklagbaren Rechten. Dabei betont Keller insbesondere die Rolle der Transnationalisierung von Arbeitskämpfen in diesen Veränderungen.

Matthias Schneider und *Teresa Löckmann* legen dar, weshalb Menstruationsbewegung und Verbraucherzentralen zwar mit dem Schutz von (menstruierenden) Verbraucher*innen ein ähnliches Ziel verfolgen, aber dennoch nicht zusammen für ein neues Gemeinsames kämpfen. Den Grund dafür sehen Schneider und Löckmann in der unterschiedlichen Organisiertheit beider Akteur*innen, die eine Zusammenarbeit erschwert. Dennoch gibt es Anzeichen dafür, dass sich zumindest ein latentes neues Gemeinsames zwischen ihnen entfalten kann.

Insbesondere anhand der Klage der *KlimaSeniorinnen Schweiz* vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte arbeiten *Ida Westphal* und *Petra Sußner* heraus, dass das Recht ein substanzielles Gleichheitsverständnis als Ziel integrieren muss, um sein emanzipatorisches Potenzial verwirklichen und real existierende Ungleichheiten adressieren zu können.

Merlin Bootsmann, *Martin Lücke* und *Andrea Rottmann* richten den Blick auf „Konfliktgeschichten über Sexualität“. Anhand von Debatten innerhalb von *Amnesty International* über die Aufnahme von sexueller Orientierung in den Katalog der Menschenrechte einerseits sowie anhand der umkämpften Regulierung sexueller Bildung an Berliner Schulen andererseits zeigen sie, wie sich sexuelle Vielfalt durch immer wieder neue Interventionen als erstrebenswertes neues Gemeinsames etablieren konnte.

Abschließend legt *Patrick Wielowiejski* auf der Grundlage von Interviews mit zivilgesellschaftlichen polnischen Akteur*innen dar, welche Rolle das allgemeine Gut der Rechtsstaatlichkeit in gegenwärtigen politischen Auseinandersetzungen in Polen spielt. Die Bandbreite der zirkulierenden Narrative macht dabei deutlich, dass es zu kurz greift, diese Debatten lediglich als einen polarisierten Kampf zwischen autoritären Illiberalen und liberalen Demokrat*innen zu verstehen. Dabei spielt soziale Gerechtigkeit als neues Gemeinsames eine wichtige Rolle, das sich mal mehr, mal weniger auf die Idee der Rechtsstaatlichkeit stützt.

Autor*innen

Sabine_Hark ist seit 2009 Professor*in am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZUFG) der TU Berlin. Aktuelle Schwerpunkte in der Forschung sind der Zusammenhang von Demokratie und Solidarität und die Frage nach nicht-gewaltförmigen Formen und Praktiken von Kohabitation.

Matthias Schneider ist Postdoktorand am Lehrstuhl für Organisationssoziologie der Universität Potsdam. Seine Forschungsschwerpunkte sind Geschlechter-, Organisations-, Rechtssoziologie, Männlichkeiten- und Fluchtforschung und Qualitative Sozialforschung.  0000-0002-2655-3709

Patrick Wielowiejski ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin und war Koordinator der Forschungsgruppe. Seine Forschungsschwerpunkte sind Politik- und Rechtsanthropologie, Gender und Queer Studies sowie die Anthropologie der äußersten Rechten. Seine Dissertation mit dem Titel Rechtspopulismus und Homosexualität. Eine Ethnografie der Feindschaft ist im September 2024 im Campus Verlag erschienen und wurde mit dem Humboldt-Preis 2024 ausgezeichnet.  0000-0003-4335-2279